



Tiefschwarze Balladen

Balladen aus der Renaissance-Zeit verlangen von den Interpreten einigen Spürsinn. Nur von wenigen dieser Lieder gibt es zeitgenössische Arrangements; von vielen anderen ist nur der Text überliefert, der meist einen Hinweis auf eine geeignete Melodie enthielt, die allerdings heute erst einmal gefunden und zugeordnet werden muss. Seinerzeit kannte man natürlich diese „tunes“, die sich vorwiegend mündlich tradierten. Eine wesentliche Rolle spielten – ganz ähnlich wie beim Bänkelsang – die Texte, die richtige Geschichten erzählen. Neben der Schilderung und Bewertung historischer Ereignisse waren auch Liebeslieder gefragt, die durchaus deftig sein durften.

Das im Jahre 2003 gegründete Ensemble Phoenix präsentiert die von Joel Frederiksen erstellten Arrangements, für die er nach eigenem Bekunden eineinhalb Jahre recherchierte, mit viel offenkundiger Spielfreude. Seine Einrichtungen schwanken zwischen historisierend und folkmäßig. Für beide Varianten gibt es gute Gründe. So folkig und gelöst improvisierend wie Cluster LaRue mit dem Baltimore Consort treiben es die Münchner auf ihrem ausgesprochen gelungenen Album nicht. Doch gelingt es Timothy Leigh Evans und vor allem Joel Frederiksen mit seinem sonoren, aber schlanken Bass, die Details des Textes ähnlich spannungsreich darzustellen, so dass die vielen Strophen nie langweilig werden. Wenn er „Barbara Ellen“ beinahe wie einen Gospel-sänger versteht, kann seine Stimme auch tiefschwarz werden. In den mehrstimmigen Refrains hingegen bietet sie ein sehr wohl-tönendes Fundament. Während das altbekannte „Greensleeves“ wohl zu Recht von jeder Süßlichkeit befreit wird und dadurch etwas an Wirkkraft verliert, wird „Scarborough Faire“ zu einem ausgesprochen berührenden Song.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★★

The Elfin Knight; Balladen und Tänze aus dem England der Renaissance; Ensemble Phoenix München, Joel Frederiksen (k. A.) Harmonia Mundi France CD 0794881847723 (79')



Durchdringende Raritäten

Joseph Haydn, den Sinfoniker, den Komponisten von Quartetten und Sonaten, kennt man. Seine Vokalmusik scheint dagegen auch im Jahr seines 275. Geburtstags ein Fall fürs Raritätenkabinett zu sein. Nehmen wir die Klavierlieder und -kantaten, die Susanne Rydén für ihre CD ausgesucht hat. Weder von den englischen „canzonettas“ noch von den Kantaten „Arianna a Naxos“ und „The Battle of the Nile“ – relativ späte Werke, die wahrlich nicht unbedeutend sind – hält der Markt zurzeit nennenswerte Alternativen bereit.

Diese Aufnahme macht klar, dass man Haydn nicht den Raritätensammlern allein überlassen darf. Susanne Rydén, auf Alte Musik abonniert und mit ihrem weitgehend vibratofreien, sehr treffsicheren, kraftvollen Sopran in einer Händel-Oper am rechten Platz, kommt der Intimität der Haydn'schen Kammermusik hier kaum auf die Spur. Nicht allein, dass die Balance mit dem fein tönenden Hammerflügel mehr als einmal ins Wanken gerät. Rydén's Stimme bekommt im Forte schnell etwas unangenehm Durchdringendes und ist auch im Piano eigentlich viel zu laut. Immerhin gelangen ihr auch die unteren Töne der eingestrichenen Oktave noch sehr klangvoll.

Ihre gut ausgebaute Technik erlaubt es ihr, einige gelungene Verzierungen und geschmackvolle Triller anzubringen. Entscheidend aber ist, dass sie im Gegenzug offenbar weder an einer deutlichen Deklamation noch einer wirklichen Gestaltung der Texte großes Interesse hat. Rydén reduziert ihre Bemühungen um die Sinnvermittlung auf ein routiniertes Schwarzweiß, bei dem ein „Spergiuro, infido!“ freilich mit zornigem Nachdruck, ein „silent grief“ gedämpft (aber nicht wirklich traurig) daherkommt. Was an Ausdrucksschattierungen dazwischenliegt, kann man oft nur errahnen.

Andreas Friesenhagen

Musik
Klang

★★★
★★★

Haydn, Lieder und Kantaten; Susanne Rydén (Sopran), Mark Tatlow (Hammerflügel) (2007) Berlin/Edel CD 0782124161828 (73')



Äußerste Schlichtheit

Im Jahr 2000 kam Anne Sofie von Otter nach eigenem Bekunden erstmals mit Musik von Komponisten aus Theresienstadt in Berührung. Für ihre jüngste CD hat sie ein hochinteressantes, abwechslungsreiches Programm zusammengestellt: eine Mischung aus Volkslied, Kunstlied und Kammermusik. Neben den vergleichsweise prominenten Komponisten Hans Krása, Pavel Haas, Viktor Ullmann und Erwin Schulhoff sind auch Werke von Adolf Strauss, Ilse Weber, Martin Roman und Carlo Sigmund Taube zu hören. Von Otter und ihr langjähriger Klavierpartner Bengt Forsberg bestreiten einen Großteil dieser Produktion. Unter ihren musikalischen Gästen ragen Christian Gerhaher und sein Pianist Gerold Huber sowie der Geiger Daniel Hope heraus, der auf intelligent-prägnante, eindringlich-tiefsinnige Weise Schulhoffs Sonate für Violine solo vorträgt.

Insgesamt auffällig ist die Zurückhaltung, mit der die Sänger die Texte gestalten. Bei von Otter mag das weniger erstaunen, da wortintensive Darstellungen nicht unbedingt ihre Sache sind. Doch auch Gerhaher äußert sich, im Gegensatz zu seinen sonstigen Lied-Aufnahmen, mit einer gewissen Vorsicht. Ob in dem operettenhaften, anonym verfassten „Terezín-Lied“ oder in Krásas Rimbaud-Vertonungen: Gerhaher singt gleichermaßen subtil wie präzise, mit herrlichem Piano, aber offenbar ohne den letzten Mut zur Deutung. Daraus ergeben sich zwei mögliche Schlüsse: Entweder zeigen die Musiker eine gewisse Unsicherheit in der Gestaltung dieses Repertoires, oder aber sie beschränken sich bewusst auf ein Minimum an Ausdrucksmitteln, um dadurch eine umso intensivere Wirkung zu erzielen. Den Rang dieser Aufnahme schmälert das nicht.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Terezín: Lieder und Kammermusik; Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Christian Gerhaher (Bariton), Daniel Hope (Violine), Bengt Forsberg, Gerold Huber (Klavier) (2006) DG/Universal CD 028947765462 (72')



Dramatik und Seelentiefe

Wann immer Alan Curtis mit einer Ausgrabung auf dem CD-Markt erscheint, kann man sicher sein, dass es sich um ein hochkarätiges Werk handelt. Diesmal ist es das Oratorium „David“ des Wiener Hofkomponisten Francesco Bartolomeo Conti (1682-1732), von dem sich direkte historische Linien zu Händels „Saul“ ziehen lassen. Es ist in zwei Teile gegliedert, hat einen überzeugenden dramaturgischen Aufbau und bietet neben den üblichen opernhaften Arien fünf bemerkenswerte Accompagnato-Rezitative, von denen eines bereits 1911 in Arnold Scherings „Geschichte des Oratoriums“ vollständig zitiert wurde. Weiterhin fällt auf, dass Conti in den Instrumentalsätzen und Chören stark kontrapunktisch arbeitet, wie es dem von Fux und Caldara geprägten Stil in Wien entspricht; gleichwohl spannt er etwas weitere Bögen als seine beiden Kollegen. Dass Davids Harfe hier durch eine Theorbe ersetzt wird, liegt schlichtweg daran, dass Conti auch der Solo-Lautenist am Wiener Hof war.

Marijana Mijanović, Curtis' in letzter Zeit favorisierter Kastratenersatz, kann mit ihrer substanzreichen Stimme in der Titelpartie überzeugen, auch wenn ihr kräftiges Vibrato bisweilen etwas aus dem Rahmen fällt; nicht nur diesbezüglich hinterlässt Sonia Prina wieder einmal den besseren Eindruck. Furio Zanasi meistert als Saul die schwierige Aufgabe eines „tenore baritonale“ bravourös, während bei Vito Priante ein paar verwischte Koloraturen stören; Simone Kermes und Birgitte Christensen lassen keine Wünsche offen. Der Gesamteindruck wird geprägt durch Curtis' hervorragenden Sinn für Dramatik und Seelentiefe, der dem Hörer ein interessantes Werk in all seinen Facetten erschließt.

Matthias Hengelbrock

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Conti, David; Birgitte Christensen (Sopran), Simone Kermes, Marijana Mijanović, Sonia Prina (Alt), Furio Zanasi, Vito Priante (Bariton), Il Complesso Barocco, Alan Curtis (2003)
Virgin/EMI 2 CD 0094637887721 (155')



Muti als Raritätenjäger

Im Jahr 1816 wurde Luigi Cherubini (1760-1842) in Paris zum „surintendant de la musique du roi“ ernannt. In dieser Funktion schuf er ein umfassendes kirchenmusikalisches Œuvre, darunter auch 1818 eine „Messa solenne“ in E-Dur für vier Gesangssolisten, Chor und klassisch besetztes Sinfonieorchester ohne Posaunen. Da das Werk zu Lebzeiten des Komponisten nicht im Druck erschien, blieb es lange unbekannt, erschien Ende des 19. Jahrhunderts in einer Bearbeitung mit Orgelbegleitung und wurde erst 2002 von Pietro Spada vollständig herausgegeben.

Auffällig ist zunächst das Fehlen eines „Benedictus“ zugunsten des „O salutaris hostia“, einer Begrüßung des Sakraments nach einem Fronleichnamshymnus, die Ludwig XII. für das tägliche Hochamt in Notre-Dame festgesetzt hatte. Ansonsten besteht Cherubinis E-Dur-Messe aus einem nur vom Chor gesungenen „Kyrie“ in Moll, einem durch den Wechsel von Solo- und Tutti-Passagen dramatisch ausgestalteten „Gloria“, einem „Credo“, dessen vier Abschnitte von instrumentalen Zwischenspielen unterbrochen werden, einem kurzen „Sanctus“ im Dreivierteltakt und einem „Agnus Dei“, dessen letzte Bitte im Pianissimo verklingt. Der klanglich dunkel abgetönte und zum Teil sehr weich konturierte Konzertmitschnitt aus der Münchner Philharmonie ist die Erstaufnahme des Werks. Unter Riccardo Mutis kompetenter Leitung singen die Solisten schlicht und homogen, der Chor breit strömend, aber auch, wo nötig, demütig zurückhaltend. Zwei Motetten – eine a cappella, eine mit zwei Orgeln – vervollständigen das Programm.

Jörg Hillebrand

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Cherubini, Messa solenne, Antifonia sul canto fermo, Nemo gaudeat; Ruth Ziesak (Sopran), Marianna Pizzolato (Mezzosopran), Herbert Lippert (Tenor), Ildar Abdrazakov (Bass), Chor und Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Riccardo Muti (2006)
EMI CD 0094639431625 (51')

DARUS-VERLAG
GRATULIERT DEM
FREIBURGER BAROCKORCHESTER
ZUM 20-JÄHRIGEN JUBILÄUM
und bedankt sich für die langjährige
künstlerische Partnerschaft



Johann Christian Bach: CONCERTI
Bach-Söhne Vol. 4
ERHÄLTICH AB 1. OKTOBER 2007!



Johann Joseph Fux: LA GRANDEZZA DELLA MUSICA IMPERIALE

„Ein virtuoses und eindrucksvoll leuchtendes Fux-Portrait, das beste, das derzeit auf CD zu haben ist.“
FONO FORUM



in exklusivem Vertrieb von:

NOTE 1

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heidenweg 21 - 69126 Heidelberg - Tel. 06221/72835
Fax 06221 - 9991110 - www.note-1.de